



Begegnungen können dich umkrepeln



Benjamin Brockhaus hat gemeinsam mit einem kleinen Team junger Leute das »Youth Future Project« gestartet.

» Benjamin Brockhaus studiert in Göttingen »Ökosystem-Management«, ein neuer Studiengang, der interdisziplinär Agrarwissenschaften, Forstwissenschaften und Geowissenschaften vereint und auch Aspekte von Ökonomie einbezieht.

Was er damit anfangen wird, weiß er noch nicht. Auf jeden Fall wird es kein Job, bei dem man die meiste Zeit im Haus verbringt. Den hat er schon ausprobiert: in einer Ausbildung als Elektroniker für Gerätetechnik. Als Schüler der Waldorfschule Kassel hatte er die Möglichkeit, parallel und anschließend an die Oberstufe eine Berufsausbildung abzuschließen. Für Elektronik und Multimedia hatte er sich schon früh interessiert. Solche Technik beherrschte in seiner Familie, wo kein Fernseher im Wohnzimmer stand, niemand außer ihm. »Erstmal dachte ich, dass ich vielleicht Medientechnik in Köln studieren sollte, aber dann kam das Wattenmeer.«

Die Nordsee ruft

Als es Zeit war, sich einen Platz für den Zivildienst zu suchen, wollte Benjamin Brockhaus nach 15 Jahren Schule in Kasse Wilhelmshöhe nur noch ganz weit weg von der Zivilisation. Die Schulzeit fand er zwar großartig, vor allem die vielen handwerklichen Praktika und künstlerischen Angebote der Schule, aber wenn man seit dem Kindergartenalter jeden Morgen denselben Weg an denselben Ort fährt, ist mit 23 Jahren dringend Szenenwechsel an-

gesagt. Er ergattete einen der beliebten Zivi-Plätze bei der Nationalparkwacht

auf der Insel Norderney. Die Zivis wohnen in einer kleinen Hütte unter dem Leuchtturm und zählen die Brutvögel. »Ich war den ganzen Tag draußen und hab aufs Meer geschaut. Dieses starke Naturerlebnis ging ganz tief, und mir wurde klar: Ich bin kein Medientechniker. Dort im Wattenmeer konnte ich die Folgen des Klimawandels mit eigenen Augen sehen. Mein Beruf wird ökologisches Engagement beinhalten.«

Dabei waren für Benjamin Naturschutz und die Notwendigkeit, sich für eine »bessere Welt« zu engagieren, schon zu Kinderzeiten selbstverständlich. Aber es brauchte die Einsamkeit der Nordsee, um dieses Engagement ins Lebenszentrum zu setzen.

Raus aus dem Konjunktiv

Im Jahr 2002, als 15-Jähriger, fuhr Benjamin erstmals zu einer christlich-anthroposophisch orientierten Jugendkonferenz nach Wien. »Ich war wie elektrisiert: Sich mit über hundert Jugendlichen aus aller Welt austauschen, nachdenken, spielen, singen ... - Wieder zurück in Kassel stand für unsere Gruppe fest: So etwas wollen wir auch organisieren.« Im Jahr 2004 war Benjamin daher mit Feuer und Flamme Mitorganisator einer Tagung, zu der Jugendliche aus 16 Nationen nach Kassel kamen. Auch nach dem Abitur war er noch bei weiteren, ähnlich gelagerten Tagungen dabei, aber im Lauf der Zeit begann ihm etwas zu fehlen. »Da kommen Leute, die sich mit viel Idealismus dafür entschieden haben, die Welt zu verändern, aber nach der Konferenz ge-

hen alle wieder ihre Wege. Die Lösungen fehlen, wir bleiben beim Konjunktiv. Natürlich entsteht sehr viel allein dadurch, dass man sich kennenlernt und vernetzt, aber der Funke springt nicht aus der Subkultur der Engagierten in die Breite über. Dabei ist der Zustand der Welt derart bedenklich, dass eine noch viel größere Jugendbewegung entstehen müsste als 1968.«

Vielleicht muss es keine große Bewegung sein. Wenige, aber effektive Gruppen können Unglaubliches auf die Beine stellen. So wie Benjamin und fünf weitere Mitsreiterinnen und Mitstreiter, die diesen September parallel zum Treffen der Alternativen Nobelpreisträger in Bonn eine internationale Jugendkonferenz organisieren: den Start des »Youth Future Projects«.

»Die Alternativen Nobelpreisträger machen es vor, wie sich wirklich etwas auf der Welt bewegen lässt«, ist Benjamin überzeugt. »Die Begegnung, das Gespräch, das Erleben des Menschen mit seinem Charisma, das kann dich von Kopf bis Fuß umkrepeln. Im Dezember bin ich Alyn Ware begegnet, einem der größten Friedensaktivisten der Welt. Er ist keine unnahbare Figur, nein, er ist von Beruf Kindergärtner! Mit so jemandem auf Augenhöhe zu sprechen, ist unglaublich ermutigend.« Auf der Youth-Future-Konferenz werden viele weitere junge Menschen solche Gelegenheiten haben. Und sie werden über eine kontinuierliche Arbeit nachdenken: Was gibt es zu tun, wie lassen sich weitere Kreise erreichen? Mit verrückten Kunstaktionen? Jedenfalls nicht mit langweiligen Manifesten. Wir dürfen gespannt sein. ● LM

www.youthfutureproject.org